©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Udo Kruczewski

Traum aus Jugendtagen

Träumen Sie manchmal auch? Sicherlich nicht; denn als erwachsener Mensch kann man sich den Luxus heute kaum mehr erlauben. Oder träumen Sie manchmal doch, zum Beispiel am Fischwasser? Am schnellsten zu bemerken, wenn Sie einen Anbiß nicht rechtzeitig parieren. Nun — wie dem auch sei, einige Wissenschaftler halten das Träumen für eine ganz natürliche Einrichtung; denn es hilft hin und wieder, den gehetzten Menschen in seinem Drängen nach vorn etwas zu bremsen. Träumen entspannt, und Entspannung tut dem Körper not und wohl.

Es gibt aber noch eine andere Träumerei, eine Art Jugendtraum, dem gerade wir Männer, eingeschlossen Jäger und Angler, gern huldigen. Meistens liegt dieser Traum im Unterbewußtsein, kommt zum Ausdruck nach einigen Gläsern Bier mit guten Bekannten, oder wird in aller Stille in die Tat umgesetzt, weil es meistens die geheimsten, ureigensten Gedanken eines Menschen sind. Vielfach Träume, die von Jugend an mitgenommen werden und bis ins hohe Alter hinein bleiben sollen. Außenstehende betiteln es manchmal auch als „Spinnerei" Als Naturfreund und passionierter Sportfischer durfte ich teilnehmen an der Verwirklichung eines solchen Jugendtraumes. Und wenn es Sie interessiert, sind Sie gern eingeladen.

Die Uhr auf meinem Schreibtisch zeigt die vierte Stunde nach Mittag, als das Telefon mich aus einem Halbschlaf reißt. „Müller", knurrt jemand am anderen Ende. „Müllers gibt es viele", meine ich. „Günther Müller, dann eben", meint die andere Seite, und bei mir funkt's. Richtig, ein Freund von mir, Sportfischerkollege, treuer Kumpel, und — mit Verlaub gesagt — Saufkumpan vor drei Jahren. Auch so ein Träumer mit Wunschbild wie ich. Phantasierte stets von eigenem Blockhaus im Wald und eigenem Gewässer. Wenn er Geld hätte, natürlich, wie ich auch,

natürlich. Bloß Geld hatte er nie, natürlich. So wie ich auch, natürlich. Schwamm drüber. Vielleicht wollte er sich jetzt welches bei mir leihen. Daß ich nicht lache.

Großes Hallo nach gegenseitigem Verstehen, nett, daß er anrief, ähnliche Floskeln zurück, und wir waren wieder die alten. Bei Männern, außerdem noch Sportfischern, geht das schnell. Stille trat nun ein, als mein lieber Müller meinte, ob ich mich in den Wagen setzten könne und Richtung Bremen fahren würde. Ich war von früher schon einiges gewohnt, aber auch inzwischen älter geworden. Es war Freitag, so versuchte ich vorsichtig, auf Sonnabend auszuweichen. Wollte niemand durch meine Faulheit kränken.

Schüchtern fragte ich, weil gleich so weit, nach dem Grund. Bekam stattdessen aber nur eine Adresse in der Nähe von Bremen, wie er meinte (es waren nur noch 60 km weiter), und durfte keine Frage mehr stellen. Ach ja, richtig, Angelgeschirr sollte ich mitbringen. Ich quängelte und quasselte. Es nützte nichts, er gab keine Antwort. Also 15 Stunden warten, Wiedersehen!

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Das Wetter war gut, was ich sehr schätze, wenn ich fahre. Sie auch? Kurz vor Bremen fing es an zu regnen. Nicht der Rede wert, aber die Sonne war eben weg. Nicht weit von meinem Ziel entfernt war es wieder trocken. Glück muß der Mensch eben haben.

Bei den folgenden Straßen hatte ich es allerdings nicht. Keines der Dörfer kannte ich, und die zuständigen Gemeinderäte kannten wohl ihre Straßen auch nicht. Denn mein Wagen war schon Besseres gewohnt, was er auch sofort bei jedem Schlagloch zum Ausdruck brachte. Nun, nicht verzagen, nach Müllers Adresse fragen. Langsam mußte ich wohl in der Gegend sein. Richtig etwas zum „Füchse gute Nacht sagen" Landschaftlich ziemlich karg, bretteleben, wenig Wald, beinahe wie „herbromantisch"

Bis auf die fehlenden Girlanden und sonstigen Utensilien einer Willkommenszeremonie war es richtig zünftig; denn hinter so einem urgemütlichen, steinalten Bauernhaus stand mein Freund Günther und bedeutete mir freundlich, daß hier die Welt anscheinend zu Ende war. Hätte meinen Wagen trotz aller Liebe sowieso nicht weiterbekommen; denn die Straße war auch zu Ende. Nahm also mein Angelzeug, einschließlich Rucksack usw., und ein Fußmarsch begann. Bis jetzt wußte ich noch nicht, worum es ging. Aber nun war ich ja dicht dran „ans jroße Jeheimnis" Ich sparte dann auch nicht mit diesbezüglichen Bemerkungen meinem guten Freunde gegenüber. Der aber zockelte weiter. Moorige Gegend, kleine Fichten, Birken, rechts größerer Bestand von Erlen, Weiden, und wie zur Begrüßung sehe ich die wippende Blume eines Hasen. Durch plötzlichen Stopp knallte ich zunächst auf den Rücken meines Freundes, und das soeben von ihm Gesagte mußte er wiederholen. „Dies nennt sich Vossgrund, der Bach von 2 km vor uns und rechts am Blockhaus der kleine Teich gehören mir. Ja, und das Blockhaus selbst ebenfalls." Wie bescheiden er das sagte, wie ein netter, kleiner Junge. Ein ganz klein bißchen belämmert kam ich mir schon vor, obwohl man mich nicht leicht aus der Ruhe bringen kann.

Das war sein Geheimnis, darauf hatte er Jahre gespart, nur um seinen Jugendtraum zu erfüllen. Ich kam nicht umhin, ihm darob herzlich die Hände zu schütteln; denn das, was vor mir war und was ich hier zu sehen bekam, war nicht nur etwas für ihn, das waren meine eigenen Gedanken, meine Idee, wie ich sie mir selber in kühnsten Träumen vorstellte.

Ein Wochenende stand uns zur Verfügung, und das sollte genutzt werden. Günther meinte, ob ich es denn hier aushalten würde. Mehr als ein bescheidenes „Bestimmt" war aus mir nicht herauszukriegen.

Das kleine Holzhaus war nach Jäger-Fischerart erbaut aus nordischer Fichte und mit Schilf gedeckt. Gut für vier Personen. Kochnische, Aufenthaltsraum und Schlafkoje. Kleine, überdachte und erhöhte Veranda mit Blick auf den schilfumrandeten kleinen See. Für meine Begriffe wirklich ganz schön. Der Bach fast klar, ziemlich schnell fließend, an breitester Stelle vielleicht 1 Meter, 50 bis 60 cm tief. Mein Sportsfreund meinte, ich wäre der erste, der dieses sähe. Und ohne sentimental zu werden, war ich darauf sehr stolz.

Letzten Endes war derartiges auch meine Vorstellung von unserer gemeinsamen Passion. Hier konnte man abseits vom Getriebe der Welt in Passionsfreuden nicht nur schwelgen, hier war ich dem nahe, was jeder Jäger und Fischer stets bei sich trägt: mit der Natur so eng wie möglich verbunden sein.

Der Nachmittag fand uns an dem Teich. Ein milder Sonnentag lag über dem Land und ließ das Wasser ruhig sein. Hier und da sah ich Fischkreise. Nichts wie ausgepackt, die Angeln und die ersten Versuche in diesem Paradies gestartet! Mit Rotwurm beködert lagen insgesamt drei Angeln draußen. Was könnte beißen? Was war drin? Karpfen, Schlei, Brachsen? Auf diese tippt man immer zuerst, wenn man irgendwo fremd ist. Nun, bis zur Dämmerung ließen sich nur drei mittlere Brachsen auf unser Garn ein. Wenig, aber ein Anfang!

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Abends bekamen wir Besuch, einmal in Gestalt von einem Paar Stockenten auf dem kleinen See, außerdem vom Männerfroschgesangsverein einige muntere Burschen, und später machte der zuständige Jagdpächter seine Aufwartung. Es wurde ein gemütlicher Abend bei gutem Rotspon auf der kleinen Veranda. Nur wer selbst solchen Wünschen nachhängt, weiß, wie mein Freund und auch ich einen solchen Tag, einen solchen Abend herbeigesehnt hatten. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß seine Blicke immer wieder verstohlen seinem neuen kleinen Besitztum galten. Ein Mann muß eben etwas Eigenes haben. Dann lebt er richtig auf und sieht den Sinn. Man kam sich richtig in die Zeiten versetzt vor, wo das Familienoberhaupt in grauer Vorzeit die Nahrung für seine Familie beschaffen mußte, und es durch Fleiß in uriger Art zu etwas gebracht hatte.

Wenn auch der Abend lang wurde, früh fand uns diesmal der Bach als seine Gäste. Auch hier wieder die Frage: Forelle, Barsch, Aitel, Hecht? Für Forelle schien mir das Wasser beinahe nicht klar genug, vielleicht nicht genügend sauerstoffhältig.

Zunächst leichte Spinnrute, kleiner Blinker, hell von Farbe. Von einer mit Brettern überlegten Art von Brücke versuchte ich, eine kleine Ausbuchtung mit dem äußerst gebräuchlichen Mepps zu erreichen. Fällt richtig ein, nichts. Günther geht weiter in Richtung offene Weide. Zweites Mal auch nichts. Dann ein Anbiß, erst lasch, dann fordernd. Ich schlage an, kann leicht einholen. Barsch. Gar nicht einmal so klein.

Weiter geht's, wechsle von Blinker auf Wobbler. An einem überhängenden kleinen Strauch kräuselt sich das Wasser zu einem kleinen Strudel. Dort ziehe ich den Wobbler vorbei, sofort Anbiß!

Leicht kann man hier den Fisch zum Näherkommen bringen. Da der Bach sehr schnell ist und es keine großen Schnurstrecken gibt, geht man dem Fisch einfach entgegen. Wie erstaunt bin ich aber, als diesmal ein Aitel von 30 cm vor mir im Gras liegt.

Von dem Blockhaus höre ich Frühstücksmusik. Mein Freund schlägt wie ein Koch mit einem Kantholz gegen die Bratpfanne und lockt zum zweiten Frühstück. Er fing auch ein Aitel auf Blinker. Also scheint es mit den Forellen doch nicht weit her zu sein. Nun, vielleicht kann man nach einer Wasseruntersuchung einige aussetzen.

Unser kräftiges Frühstück ist bald beendet, und als die Pfeife brennt, geht es erneut an den Teich. Der Teich ist sauber, aber ob man auf Tiefe auch spinnen kann, ist die Frage. Günther meint, wir sollten es für eine Viertelstunde versuchen. Später könne man sich immer noch anders entscheiden.

Sehr heller, mittelschwerer Z-Spinner an die Außenseite eingeworfen, geht der Blinker nunmehr in die angeblichen Unterkünfte unseres lieben Hechtes ab. Aber hat sich was! So einfach ist das nun auch wieder nicht!

Erst nach erheblicher Überschreitung der Zeit, nämlich nach zweieinhalb Stunden, kann Günther einen Biß feststellen und als wir uns schon bereits riesig freuen, holt er einen zwar nicht kleinen, aber immerhin nur einen Barsch an Land. Genung für dieses eine Wochenende. Bin gespannt, was dort noch alles drin sein wird.

Man soll aber nicht gleich alles fordern. War doch bereits alles in einer Harmonie versammelt, wie es sich jeder Sportfischer von Herzen wünscht. Wie es sich jeder naturbegeisterte und vernarrte Anhänger unseres Tier- und Pflanzenreiches in seinen kühnsten Träumen vorstellt. Ist man in diesem kleinen Reich zwei Tage gewesen, dann glaubt man, zumindest für diese Zeit dem wahren Seelenfrieden ganz nahe gewesen zu sein.

Nicht mit viel Geld einfach erkauft, sondern mit harterspartem Geld eine Wunschbildträumerei über viele Jahre endlich geschaffen. Eine Jugendträumerei in Wirklichkeit umgewandelt. Vielleicht schaffe ich's auch nochmal. Ich glaube, ich träume lieber weiter.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: Traum aus Jugendtagen 89-91